



**"Die Feuerwehr ... tat
jedoch nichts, um das
Feuer zu löschen."**

**Arieh Eytan, Augenzeuge
des Synagogenbrands**

**1938: Pogromnacht
2023: Gedenken**

**Dokumentation der
Gedenkveranstaltung
am 9. November 2023**

Aachen, Synagogenplatz

Dokumentation der Gedenkveranstaltung am 9. November 2023

Begrüßung u. Statement	3
Zeitdokumente I	5
Berichte von Verhaftungen	9
Zeitdokumente II	11
Sehnsuchtslied	13
Musikbeiträge	14
Verantwortung nach 1945?	15
Antisemitismus heute	18
Totengebet, Rabbiner Michael Jedwabny	21
Historische Aufnahmen	23

Mitwirkende:

Oberbürgermeisterin Sybille Keupen (Grußwort)

Alexandra Simon-Tönges (Moderation)

Schülerinnen des Einhard-Gymnasiums

Annette Schmidt (Theater K)

Sebastian Vonhoege (Wege gegen das Vergessen)

Rabbiner Michael Jedwabny

Illya Kiulia mit Söhnen (Musik)

Herausgeber: Aachener Bündnis Pogromnachtgedenken

Historische Fotos: Archivbestand

Veranstaltungsfotos: aachen.vvn-bda.de

Bezug der Dokumentation: aachen.vvn-bda.de

Überschriften: Redaktion

Begrüßung u. Statement



Alexandra Simon-Tönges

Wir sind hier zusammengekommen, um das Gedenken an die Pogromnacht von 1938 aufrechtzuerhalten. Heute denken wir aber auch an die aktuellen antisemitischen Anfeindungen.

Statement der Veranstalterin zur aktuellen Situation

Vor 75 Jahren wurde der Staat Israel gegründet, als Zufluchtsort für Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt.

Heute trauern wir mit den Menschen in Israel und können nur hoffen, dass ein friedliches Zusammenleben in der Region irgendwann möglich wird.

Nach den terroristischen Angriffen der Hamas auf Zivilisten in Israel steigt auch hier bei uns in Deutschland die Bedrohung für Jüdinnen und Juden.

Das erschrickt und bestürzt uns. Wir stellen uns schützend vor unsere jüdischen Mitbürger.

Wir müssen dem Antisemitismus in unserer Gesellschaft, der nicht nur aus einer kleinen extremen Gruppe kommt, sondern auch aus der Mitte der Gesellschaft, den Nährboden entziehen. Dafür müssen wir nach Wegen suchen!

Auch das ist Motivation für unser heutiges Gedenken. Heute wollen wir handeln und nicht stumm bleiben wie die Aachener 1938.

Denn „Nie wieder ist jetzt“!

Ich begrüße unsere Oberbürgermeisterin Sybille Keupen, die nun ein Grußwort sprechen wird.

Es folgt das Grußwort der Oberbürgermeisterin Sybille Keupen. Dann fährt Alexandra Simon-Tönges fort mit der Moderation:

Wie an vielen Orten in Deutschland brannte 1938 hier in Aachen die Synagoge, es wurden Geschäfte zerstört und geplündert, jüdische Aachener Mitbürger wurden deportiert, entrechtet, ermordet.

Zum Gedenken an die Opfer der Shoah lade ich zu einer Schweigeminute ein.

Wir schauen 85 Jahre zurück und hören nun verschiedene Beiträge zum damaligen Geschehen hier in Aachen. Annette Schmidt vom Theater K und Schülerinnen des Einhard Gymnasium (Elise, Eva, Arina und Nora) tragen Auszüge aus Verordnungen, Augenzeugenberichten und Presseartikeln vor.

Musikalisch begleitet wird die Veranstaltung von Ilya Kiula und seinem Sohn Nikolaj.



Annette Schmidt,
Theater-K

Geheimes Fernschreiben

Berlin, 9. November 1938

„Geheimes Fernschreiben“ des Geheimen Staatspolizei-Amtes (Mueller) an alle Staatspolizei- und Staatspolizeileitstellen, betr. die geplanten Judenpogrome in Deutschland.

Dieses Fernschreiben ist sofort auf dem schnellsten Wege vorzulegen.

1. Es werden in kürzester Frist in ganz Deutschland Aktionen gegen Juden, insbesondere gegen deren Synagogen, stattfinden. Sie sind nicht zu stören.
2. Es ist vorzubereiten die Festnahme von 20.000 bis 30.000 Juden im Reiche. Es sind auszuwählen vor allem vermögende Juden.

Gestapo II Müller

Dieses Fernschreiben ist geheim.

Das Resultat (Text Annette Schmidt)

Im Morgengrauen des 10. November 1938 stehen hunderte jüdischer Gotteshäuser in Flammen. Am Mittag waren es Brandstätten, Trümmerhaufen; rauchgeschwärzte oder umgestürzte Mauern, geborstene Kuppeln, verbranntes Gestühl. Ein Meisterwerk der Planmäßigkeit und der Disziplin.

Bericht einer Zeitung der Sopade (SPD-Vorstand im Prager Exil 1933-1938)

Zum Geschehen in Aachen in dieser Nacht gibt es einen ausführlichen Bericht in der im November 1938 erschienenen Zeitschrift der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands:

- Gegen 12½ Uhr nachts kam der Oberbrandmeister Jansen, ein SS-Mann, von der SS-Versammlung zurück. Er weckte den Fahrer des Offizierswagens Gier

und gab ihm den Befehl, den SS-Führer Brandingenieur Schneider aus seiner Wohnung zu holen und sofort zum Polizeipräsidium zu fahren. Hier wurde dann die ganze Aktion ausgeknobelt. Um 3½ Uhr morgens gab der Brandmeister Jansen einigen Oberfeuerwehrleuten den Befehl, sich in Zivil zu kleiden und marschfertig zu machen. Äxte wurden in den Wagen gelegt und mitgenommen. Darauf ging die Fahrt zur Polizeiwache Gasborn. Hier wartete schon der Polizeipräsident Zenner. Der Brandingenieur Schneider gab die Instruktionen zum Anzünden der Synagoge in der Promenadenstraße.

...

Dort traf gegen 3.45 Uhr das „Volk“ ein, das „spontan“ dabei sein mußte, nämlich der Herr Oberbürgermeister Jansen, Kreisleiter der NSDAP, der zweite Bürgermeister Schmeer, der Polizeipräsident, der Brandingenieur, Kriminalbeamte und anderes Volk, außerdem verschiedene Polizisten in Zivil.

...

Von den Autos sprangen einige Leute in Zivil herunter und schellten bei dem Pförtner der Synagoge. Da der Mann in so später Nacht nicht öffnete, holte man Äxte von den Wagen, erbrach die Tür, nahm den Pförtner und seine Frau fest; steckte sie in Haft und räumte schließlich alle Wertgegenstände aus der Synagoge aus. Nachdem man alles schön auf den Lastwagen untergebracht hatte, erschien die Polizei. Aber nicht etwa, um die Gemeinheiten zu verhindern, sondern zu verhüten, daß Unbefugte dem nächtlichen Treiben zusehen konnten. Wer in der Nachbarschaft das Fenster öffnete, wurde angebrüllt: „Licht aus! Von den Fenstern weg!“

Um 4 Uhr wurde dann die Synagoge kunstgerecht in Brand gesteckt. Der Anführer war kein anderer als der Brandingenieur Schneider, der sicher das

meiste von solchen Sachen verstand. Aber es war wohl doch nicht alles so richtig gegangen, denn um 5 Uhr mußte man die Feuerwehr alarmieren, da die Gefahr bestand, daß Nachbargrundstücke in Brand gerieten. Plötzlich wurde gerufen: „Achtung Schneider, die Feuerwehr ist da.“ Und das ganze Gemüse, einschließlich des Schneider, verdrückte sich. Das Gebäude allerdings ließ man ruhig brennen, man beschränkte sich lediglich darauf, die Nachbargrundstücke zu schützen. Der Oberbürgermeister und der Brandingenieur gerieten schließlich noch mit dem Polizeipräsidenten aneinander, weil sich hinter der Synagoge eine Garage mit erheblichen Benzinvorräten befand. So wurde der ganze Häuserblock bedroht, es gelang aber schließlich der Feuerwehr, das Feuer im Wesentlichen auf die Synagoge zu beschränken.

Die belgische Zeitung Libre Belgique

Die belgische Zeitung Libre Belgique hat am Vormittag des 10. November einen Sonderberichterstatter nach Aachen entsendet, der berichtet:

■ **Aachen Marktplatz! Wir verlassen die Kleinbahn, die uns von Kelmis nach Aachen brachte, wo man zum ersten Male die Juden öffentlich angegriffen hat.**

Wir gehen weiter durch die Stadt und sehen vom Kaiserplatz aus schon den Rauch und die Flammen, die aus dem noch stehenden einzigen Türmchen der Synagoge am Promenadeplatz aufsteigen.

Zwei Kompanien Feuerwehr stehen abwartend auf dem Platze; ihre Aufgabe erschöpft sich darin, zuzusehen und den Ordnungsdienst aufrechtzuhalten. Die „Judenkirche“ muß brennen und brennt auch schon 7 Stunden lang (Die von uns vorgestern gebrachte Meldung, daß der Brand bereits nach einer Stunde im Erlöschen begriffen

war, beruhte anscheinend auf einer „amtlichen Nachricht“ und war unzutreffend, d. R.). Jenseits der Sperrkette sahen viele Menschen mit undurchdringlichen Mienen dem Brande zu.

Und das Limburgs Dagblad schreibt:

- Von dem jüdischen Bethaus stehen im Übrigen nur noch die Außenmauern. Innen ist es völlig ausgebrannt [...]. Der Platz steht voll mit Menschen, die starr auf die Ruine schauen. Niemand sagt etwas. - Ich war verblüfft über die Art, wie die Menschen die Vorgänge betrachten. Ob sie eher bestürzt sind, ob sie eher Angst haben [...]. Die Gesichter sehen angespannt und bedrückt aus. Es gibt niemand der lacht oder überhaupt eine Bemerkung macht. Man schaut stumm vor sich hin, die Tatsache scheint zu erschrecken, dass so etwas in Aachen möglich ist.

Berichte von Verhaftungen



Die Schülerinnen Nora,
Arina, Eva, Elise

Auch die Anordnung zur Festnahme einer bestimmten Anzahl jüdischer Männer wurde in Aachen befolgt. Im Bezirk Aachen wurden in der Nacht und am darauffolgenden Tag 69 jüdische Männer verhaftet und später ins KZ Buchenwald oder Sachsenhausen deportiert.

Oberkantor Bernhard Alt

Seit 1929 war Bernhard Alt Oberkantor der Aachener Synagogengemeinde. Seine Frau berichtet:

■ ■ *In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurde mein Mann von der Gestapo aus dem Bett geholt, in Pyjama und Hausschuhen verhaftet und zunächst in das Gerichtsgefängnis in Aachen verschleppt. Bei den Misshandlungen wurden ihm fast alle Zähne ausgeschlagen. Am nächsten Tag wurde er in derselben Kleidung auf den Transport in das KZ Buchenwald gebracht, wo sich weitere Misshandlungen und gesundheitliche Schädigungen anschlossen.*

Frau Alt versuchte währenddessen bei der Gestapo Aachen, die Freilassung ihres Mannes zu erreichen. Das gelang ihr nach 4 Wochen, nachdem sie sich zur Ausreise ins Ausland verpflichtet hatte. Die Familie floh schließlich über Belgien in die USA.

Familie Voss, Burtscheider Straße/Ecke Krugenofen

Wir haben auch einen Augenzeugenbericht des damals 18-jährigen Fred Voss. Er lebte seit vielen Jahren mit seiner Familie im eigenen Haus in der Burtscheider Straße 32 / Ecke Krugenofen, wo sein Vater Julius Voss eine Kurzwarengroßhandlung mit Warenlager betrieb.

Am Abend des 9. November gegen 23.00 Uhr klingelt es zum ersten Mal. 5 Gestapoleute verlangen Einlass, um das Haus nach Waffen zu durchsuchen. Die Haus-

durchsuchung dauert etwa 2 Stunden. 2 Männer durchsuchen die Schlafzimmer im Obergeschoß. Die Familie, neben Alfred noch seine Eltern und die Großmutter, wird in die Küche gesperrt. Von dort aus kann die Familie sehen, wie im Büro Geschäftsbücher, Geschäftsakten und andere Unterlagen herausgerissen und durcheinandergeworfen werden. Und als die Gestapo schließlich das Haus verlässt, wirft einer der Beamten noch eine brennende Zigarette in den Papierstoß. Nur durch die schnelle Reaktion der Großmutter kann ein größerer Brand verhindert werden. Alfred findet in seinem Zimmer im Obergeschoss alles aus den Schränken gerissen, die Matratze und das Federbett aufgeschnitten und alle Daunen im Raum verstreut vor.

Aber der nächtliche Besuch ist nur der Beginn des Terrors. Am späten Nachmittag, etwa um 17.00 / 18.00 Uhr kommen erneut zwei Männer der Gestapo und nehmen Julius Voss in sogenannte „Schutzhaft“. Nach einigen Tagen Inhaftierung in einer Aachener Turnhalle wird er ins KZ Buchenwald verschleppt. Die Familie kann keinen Kontakt zu ihm aufnehmen. Ende November erscheinen 2 Gestapobeamte bei Frau Voss in der Burtscheider Straße 32 und machen ihr klar, dass ihr Mann nur dann vielleicht entlassen werden kann, wenn sie ihr Geschäft und ihr Haus an „Arier“ verkauft und einen Beweis vorlegt, der zeige, dass die Familie Deutschland umgehend verlassen werde und im Ausland aufgenommen würde. Bei der Arierisierung von Haus und Geschäft bietet die Gestapo Hilfe an.



Annette Schmidt,
Theater K

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden in Aachen zahlreiche Geschäfte und Handwerksbetriebe jüdischer Besitzer zerstört und geplündert.

Der Westdeutsche Beobachter

Schon im Oktober 1935 war diese Anzeige im Westdeutschen Beobachter erschienen.

[Die Vortragende Annette Schmidt verweist an dieser und mehreren weiteren Stellen auf die historischen Aufnahmen, die parallel auf einer Großleinwand zu sehen waren. Diese Aufnahmen sind ab Seite 23 dieser Dokumentation enthalten, die hier erwähnte Anzeige auf S. 25 links.]

Bericht der Zeitung der Sopade

In dem eben schon zitierten Bericht der Sozialdemokratischen Partei Deutschland von 1938 über das Geschehen in Aachen am 9. und 10. November lesen wir weiter:

■ Während die Synagoge den ganzen Tag über brannte, fiel der uniformierte Nazi-Pöbel über die jüdischen Geschäfte her. Die Listen waren sorgfältig vorbereitet. Jedes Geschäft war vermerkt. Die Geschäfte wurden nicht nur zertrümmert, sondern auch ausgeräumt und geplündert.

Beim Schuhhaus Speyer wurden 7 Schaufenster eingeschlagen, innen wurde alles zerstört und die Waren wurden auf die Straße gestreut.

Dasselbe geschah beim Konfektionshaus Stern und Marx, sowie beim Konfektionshaus Winterfeld in der Corneliusstraße. Ferner wurden geplündert: Gummiwarengeschäft Saul, Bettwarengeschäft Seelmann, Engrosgeschäft Bär, Restaurant Schild und viele andere Unternehmen.

Grenzecho

In einem Bericht der Tageszeitung Grenzecho vom 12. November 1938 heißt es dazu:

■ *Von irgendeiner spontanen Volkswut gegen die Juden kann schon deshalb keine Rede sein, weil die Pflastersteine, mit denen die Scheiben der jüdischen Läden zertrümmert wurden, nicht an Ort und Stelle aus dem Straßenpflaster gebrochen, sondern durch Munitionskolonnen von anderwärts antransportiert wurden.*

Verordnung vom 12. 11. 1938

Schon 2 Tage nach der Pogromnacht wurde die folgende Verordnung erlassen:

Verordnung zur Wiederherstellung des Straßenbildes bei jüdischen Gewerbebetrieben. Vom 12. November 1938.

§ 1

Alle Schäden, welche durch die Empörung des Volkes über die Hetze des internationalen Judentums gegen das nationalsozialistische Deutschland am 8., 9. und 10. November 1938 an jüdischen Gewerbebetrieben und Wohnungen entstanden sind, sind von dem jüdischen Inhaber oder jüdischen Gewerbetreibenden sofort zu beseitigen.

§ 2

(1) Die Kosten der Wiederherstellung trägt der Inhaber der betroffenen jüdischen Gewerbebetriebe und Wohnungen.

(2) Versicherungsansprüche von Juden deutscher Staatsangehörigkeit werden zugunsten des Reichs beschlagnahmt.

Berlin, den 12. November 1938.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan

Göring. Generalfeldmarschall

Sehnsuchtslied

aus "Sehnsuchtslied" von Selma Meerbaum-Eisinger

Leise schlägst in deinem Lied du einen Ton an –
und dir ist, als fehlte noch etwas.
Und du suchst verwirrt bei allen Tönen,
ob sie dir nicht sagen können,
wo's zu finden, wo und wie und wann ...
Doch der eine ist zu blaß
und zu lüstern ist der zweite
und der dritte ist so voll mit Weite -
viel zu voll.

Du suchst lange – Moll und Dur und Moll
werden lebend unter deinen Händen.
Und dann schlägst du plötzlich eine Taste an,
und - es kommt kein Ton.
Und das Schweigen ist dir wie ein dumpfer Hohn,
denn du weißt es plötzlich ganz genau:
Dieser fehlt dir. Wenn ihn deine Hände fänden,
fiel ab von deinem Lied der Bann,
wär' das Ende nicht mehr leer und grau.

Musikbeiträge



Die musikalischen Beiträge lieferten erneut Illya, Alessandro und Nikolaj Kičila

„Alle Stücke habe ich nach eigener Art interpretiert und oft Intros und Schlussfiguren eingebaut. Außerdem besitzen alle Stücke außer "Doina" eine eigenbearbeitete Geigenstimme.“ (Illya Kičila)

Verantwortung nach 1945?



Sebastian Vonhoegen

Moderation

Und was geschah nach 1945? Wie sah es aus mit der Übernahme von Verantwortung und der juristischen Aufarbeitung? Der Historiker Sebastian Vonhoegen, Mitarbeiter bei „Wege gegen das Vergessen“ wirft einen Blick darauf.

Die Brandstiftung und die damit verbundene Zerstörung der Aachener Synagoge in den frühen Morgenstunden des 10. November 1938 steht sinnbildlich für die Verfolgung der Aachener Jüdinnen und Juden während der NS-Zeit. Dieses böswillige Verbrechen, dessen Tragweite für die Schicksale vieler Aachener Jüdinnen und Juden gar nicht genau ermessen werden kann, verdeutlicht die nationalsozialistische Prägung der katholisch gefärbten Stadt Aachen.

Neben der Beteiligung der höchsten politischen Entscheidungsträger Aachens, wie Oberbürgermeister Quirin Jansen oder Stadtrat Eduard Schmeer schockiert hierbei insbesondere die Mitwirkung der Aachener Feuerwehr und Polizei. Die Involvierung dieser Staatsorgane an den koordinierten Aktionen des Novemberpogroms von 1938 verdeutlichte für die Jüdinnen und Juden eine Zäsur. Sie sahen sich durch jene exekutiven Gewaltanwendungen mit einer dramatischen Verschärfung der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik konfrontiert. Das Vertrauen der jüdischen Bevölkerung in Polizei und Feuerwehr, deren eigentlicher Auftrag ist, Leben und Besitz der Aachener Bürger*innen zu schützen, wurde durch diesen gewaltsamen Akt für lange Zeit unwiderruflich zerstört. Das gesellschaftliche Band zwischen der Aachener Bevölkerung und der jüdischen Gemeinschaft, wurde durch die Zerstörung der Aachener Synagoge zerrissen.

Verantwortung nach 1945?

1947 wurde in Aachen der erste Prozess im Nachkriegsdeutschland wegen Brandstiftung an einer Synagoge im November 1938 eröffnet. Aachen kam hierbei als erster befreiten deutschen Stadt eine moralische sowie ideologische Vorreiterfunktion zu. Die Aachener Stadtgesellschaft hätte durch eine rechtmäßige Verurteilung der verantwortlichen Akteure zumindest auf juristischen Weg ein Zeichen setzen können, um das Vertrauen der Überlebenden in die Rechtsstaatlichkeit wiederaufzubauen.

Die im Zuge des Prozesses getätigten Aussagen der Angeklagten, Quirin Jansen, Eduard Schmeer, Carl Zenner, Albert Schneider sowie weiterer sieben Polizisten und Feuerwehrmänner enttäuschten jegliche Hoffnungen auf eine juristische Aufarbeitung. Vielmehr lieferten die Aussagen Einblicke in nahtlose Kontinuitäten der ethischen und moralischen Wertmaßstäbe der Angeklagten. Die persönliche wie kollektive Schuld wurden nicht eingestanden, die individuelle Verantwortung nicht wahrgenommen.

Der zu der Zeit flüchtige Albert Schneider, Brandingenieur der Aachener Feuerwehr und SS-Sturmbannführer, wurde von den anderen Tätern als Hauptschuldiger benannt und fungierte somit als Sündenbock für das Verbrechen. Sämtliche Mitschuld wiesen die weiteren Angeklagten kategorisch von sich.

Gerade die Lokalpresse maß jenem Prozess eine große und richtungsweisende Bedeutung zu, was durch die zahlreichen Beiträge zum Verfahren deutlich wurde. Die Möglichkeit, den Prozess als ideologischen Wegweiser zu nutzen, welcher die neugewonnenen, ethischen und politischen Fundamente der Aachener Gesellschaft demonstriert, wurde jedoch gänzlich ausgeblendet. Denn mit Ausnahme der Aachener Nachrichten verzichteten sämtliche Pressebeiträge auf eine Wertung. Die Gründe hierfür müssen sowohl bei ideologischen sowie mentalitätshistorischen Kontinuitäten vermutet werden.

Verantwortung nach 1945?

Die vom Gericht als hauptverantwortlich belasteten Zenner und Schmeer wurden zu einer Haftstrafe von lediglich 5 Jahren verurteilt. Der Polizeipräsident Carl Zenner, welcher an der Ermordung von mindestens 4.000 Juden in Weißrussland beteiligt war, wurde im Zuge einer Gnadenentscheidung bereits nach 3 Jahren freigelassen. Die drei mitangeklagten Polizisten wurden schuldig gesprochen und zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Alle anderen Angeklagten, darunter sämtliche Feuerwehrleute, wurden freigesprochen. Die Gestapo, welcher auf Grundlage des Befehls aus dem Reichssicherheitshauptamt die Führung der Aktionen des Novemberpogroms übertragen wurde, ist auf der Anklagebank personell überhaupt nicht vertreten gewesen. Dabei war deren führende Rolle, insbesondere bezüglich der Koordination der Verfolgungsmaßnahmen sowie der Zerstörung jüdischen Eigentums hinlänglich bekannt.

Eine reflektierte Einstellung, die NS-Zeit kritisch und im Sinne der zahlreichen Opfer der nationalsozialistischen Diktatur aufzuarbeiten, zeichnete sich im Rahmen der Auseinandersetzung mit dem Synagogenbrandprozess in Aachen nicht ab. Diese fehlende Wahrnehmung der eigenen Schuld als Grundlage für aufrichtige Wiedergutmachung machte eine gerechte Aufarbeitung der Brandstiftung an der Aachener Synagoge unmöglich.

Heute können wir die dem Prozess zugrundeliegenden Deutungsmuster kritisch reflektieren und Ihnen Deutungen, die die unsere Gesellschaft prägenden Werte von Pluralität und Mitmenschlichkeit implizieren, gegenüberstellen. Damit wollen wir einen Beitrag dafür leisten, dieses dunkle Kapitel der Aachener Stadtgeschichte erkenntnisbringend in die lokalspezifische Erinnerungskultur einfließen zu lassen. Nur so können wir auf Grundlage der kontinuierlichen Erinnerung an das Geschehene versuchen, den fundamentalen Vertrauensbruch aufzuarbeiten.

Antisemitismus heute



Elise

Antisemitismus heute. Von Elise, Schülerin

Diese fehlende Aufarbeitung nach 1945 und die Kontinuitäten in entscheidenden Strukturen der Bundesrepublik haben dazu beigetragen, dass Antisemitismus auch heute noch in der deutschen Gesellschaft Raum findet.

Im Jahr 2022 wurden im Schnitt täglich 7 antisemitische Vorfälle in Deutschland gemeldet. Ein Beispiel nur:

In diesem Sommer, am 8. August wurde in der Münchener Innenstadt eine Gruppe GrundschulKinder während ihres Ferienprogramms der jüdischen Gemeinde von einer 57-jährigen Frau als „Scheiß-Juden“ beschimpft.

Seit dem Massaker der Hamas an Zivilisten in Israel am 7. Oktober ist die Zahl von antisemitischen Übergriffen um ein Vielfaches angestiegen. Während viele Jüdinnen und Juden in Trauer und Sorge um Freunde und Verwandte in Israel sind, sehen sie sich auch hier in Deutschland einer neuen Welle antisemitischer Bedrohungen ausgesetzt.

In den letzten Wochen wurden wieder Häuser markiert, in denen jüdische Menschen leben – hier in Deutschland, 85 Jahre nach der Pogromnacht.

Jüdische Menschen berichten, dass sie Angst haben: Sie haben Angst, ihre Kinder in die Schule oder in den Sportverein zu schicken. Sie überkleben ihre Namensschilder an den Haustüren. Sie bekommen Drohanrufe. Sie haben Angst, in ein Taxi zu steigen. Sie haben Angst vor Übergriffen auf dem Weg zum Shabbat-Gottesdienst.

Das bestürzt uns sehr und das wollen wir nicht hinnehmen.

Antisemitismus heute



Arina



Nora

Und wenn im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ein in weiten Teilen der Bevölkerung bekannter Philosoph im Plauderton alte antisemitische Verschwörungstheorien verbreiten kann, ohne sich dessen bewusst zu werden, dann ist auch das ein Alarmsignal!

Dann ist das ein deutlicher Hinweis darauf, dass unsere Gesellschaft nicht aufmerksam genug war für die subtilen Formen des Antisemitismus, die unterschwellig weitergegeben werden, die weiterwirken und immer wieder neu Unheil anrichten.

Die Postkarte, Roman von Anne Berest (Auszug)

Die heute 44-jährige jüdische französische Autorin Anne Berest schildert diese Kontinuität aus der Erfahrung ihrer Großmutter, ihrer Mutter, aus ihrer eigenen Erfahrung und der ihrer Tochter in ihrem autobiographischen Roman Die Postkarte:

Eines Tages wirft jemand einen Stein nach ihr, der ihr Auge nur knapp verfehlt. „Dreckige Jüdin“, hört sie im Schulhof. Meine Mutter Lélia versteht sofort, dass sie damit gemeint ist, ohne zu wissen, was es wirklich bedeutet. [...] Meine Mutter erfährt also an jenem Tag im Jahr 1950, im Pausenhof der Schule von Céreste, dass sie Jüdin ist. Brutal und ohne Erklärung. Sie wird von einem Stein getroffen, so wie ihre Mutter Myriam im selben Alter, geworfen von Kindern in Lodz, als sie dort zum ersten Mal ihre Cousins besuchte. 1925, das war nicht so weit weg von 1950. Meine Schwestern und ich wurden auf dieselbe brutale Weise damit konfrontiert, als jemand ein Hakenkreuz auf unsere Hauswand sprühte. 1985, das war nicht so weit weg von 1950.

Und mir wird heute bewusst, dass ich genauso alt war wie meine Mutter, genauso alt wie meine Großmutter, als man Steine und Beleidigungen nach ihnen warf.

Antisemitismus heute



Eva

Genauso alt auch wie meine Tochter Clara im Jahr 2019, als ein Klassenkamerad ihr im Pausenhof sagte, in seiner Familie möge man keine Juden.

Für die Kinder in Céreste 1950 genau wie für die in Lodz 1925 oder in Paris im Jahr 2019 ist es ein dum-mer Streich. Eine Beleidigung wie jede andere, die man im Pausenhof schreit. Doch für Myriam, Lélia und Clara, wie auch für mich, stellen sich jedes Mal Fragen.

Etwas wiederholte sich, so viel stand fest. Doch was tun mit dieser Feststellung? Wie konnte man vermei-den, übereilte und grobe Schlüsse zu ziehen? Ich fühlte mich nicht in der Lage, das zu beantworten. Man musste etwas aus all diesen gelebten Leben ab-leiten. Doch was? Zeugnis ablegen.

Totengebet



Rabbiner Michael
Jedwabny

Nun hat Rabbiner Michael Jedwabny das Totengebet gesprochen. Da uns der Text vorliegt, dokumentieren wir hier das Totengebet, das Rabbiner Michael Jedwabny im Vorjahr 2022 gehalten hat.

G'tt voller Erbarmen, in den Himmelshöhen
thronend,
es sollen finden die verdiente Ruhestätte
unter den Flügeln Deiner Gegenwart,
in den Höhen der Gerechten und Heiligen,
strahlend wie der Glanz des Himmels,
all die Seelen der Sechs-Millionen Juden,
Opfer der Shoah in Europa,
ermordet, geschlachtet,
verbrannt, umgekommen in Heiligung Deines
Namens;
durch die Hände der Nazi Mörder und ihrer Helfer.
Sieh die gesamte Gemeinde betet für das Aufsteigen
ihrer Seelen,
so berge sie doch Du, Herr des Erbarmens,
im Schutze deiner Fittiche in Ewigkeit
und schließe ihre Seelen mit ein in das Band des
ewigen Lebens.
G'tt sei ihr Erbbesitz,
und im Garten Eden ihre Ruhestätte,
und sie mögen ruhen an ihrer Lagerstätte in Frieden.
Und sie mögen wieder erstehen zu ihrer Bestimmung
am Ende der Tage.
Und wir sagen: AMEN
El malej Rachamim, schochen baMromim,
hamze Menuchah nechonah,
tachat Knafej haSch'chinah,
beMaalot Keduschim weTehorim keSohar haRakia
mas'hirim
et khal haNeschamot schel sheshet Millionej
haYehudim,
Hal'lej haShoah beEuropa,

Totengebet

**Rabbiner Michael
Jedwabny**

sche-nehergu, sche-nisch'chetu,
sche-nis'refu, wesche-nis'pu al Kidusch haSCHEM,
b'Jadej haMeraz'chim haGermanim
weOs'rejhem miSch'ar haAmim.
Baawur sche-khal haKahal mit'palel lelluj
Nischmotehem,
lachen Baal haRachamim jastiram
beSeter Knafaw leOlamim
wejizror biZror haChajim et Nischmotejhem.
Adonaj hu Nachlatam, beGan-Eden tehe
Menuchatam,
wejanuchu beSchalom alMischkewotejhem.
Wejaamidu leGoralam leKejz hajamim.
Wenomar: Amejn.

Historische Aufnahmen



Diese Bilder zeigen die Aachener Synagoge von 1862 und den Brand vom 9. November 1938, die zuschauende Aachener Bevölkerung sowie die untätige Feuerwehr.

Historische Aufnahmen



Diese Bilder dokumentieren Brand-schäden im Inneren der Synagoge.

Die Fotos auf dieser Seite und viele weitere sind auf den Seiten des "United States Holocaust Memorial Museum" <https://collections.ushmm.org/> zu finden.

Eine geeignete Suchanfrage ist z.B.:

https://collections.ushmm.org/search/?utf8=%E2%9C%93&q=synagogue+in+Aachen&search_field=all_fields

[illegible]

25